

Johannes Viebig: **Die Lorenzkirche in Nürnberg**, 80 Seiten, 73 Abbildungen, davon 35 farbig, Bezifferter Grundriß, DM 14,80, Verlag Langewiesche, Königstein i. Taunus.

In die bekannte Reihe "Die blauen Bücher" fügt sich mit dieser Monographie ein hervorragend gestalteter Band ein. Versierte Kenner schrieben die einzelnen Kapitel: Geschichte und Bedeutung – Der Bau – Die Plastik – Die Malerei – Die Glasgemälde. Die angesehenen Bamberger Fotografin Ingeborg Limmer schuf die brillanten Aufnahmen. Ein Buch, das mehr ist als ein Führer. HS

Georg Stolz / Michael Seiter: **Franken, Die Region 7**, 372 Seiten mit 32 farbigen und 248 ganzseitigen schwarzweißen Bildern. Pappband mit vierfarbigem Überzug, DM 36,-. Deutscher Kunstverlag, München.

In der Reihe "Kunst- und Kulturlandschaften" erschien das Bildhandbuch über die Region 7 mit den Städten Nürnberg, Fürth, Erlangen, Schwabach und den Landkreisen Nürnberger Land, Erlangen, Höchstadt, Fürth und Roth. Dem Werk ist ein geschichtlicher Überblick über die Städte und die Teilbereiche der Planungsregion 7 vorangestellt. Der Bilderteil enthält neben Michael Seiters beeindruckenden Aufnahmen auch solche von anderen renommierten Fotografen. Die Bilderläuterungen sind straff abgefaßt und doch informativ. Ein Register ist ebenso dienlich wie die Karte mit den ausgewählten Orten. Ein Buch, das nicht nur Bekanntes vorstellt, sondern auch Freude am Entdecken abseits gelegener Kostbarkeiten weckt. HS

Klaus Wollenberg (Hrsg.): In Tal und Einsamkeit, 725 Jahre Kloster Fürstenfeld, Die Zisterzienser im alten Bayern, Bd. 3; Kolloquium; **"Die Zisterzienser in Bayern, Franken und den benachbarten Regionen Südostmitteleuropas – ihre Verbandsbildung sowie soziale und politische Integration."** – Fürstenfeldbruck 1990, 262 S. Zu beziehen über: Stadtverwaltung Fürstenfeldbruck, Postfach, 8080 Fürstenfeldbruck (19,- DM kartoniert, 25,- DM gebunden, jeweils zuzüglich 5,- DM Versandkosten).

Der Unterteil dieses dritten Begleitbandes zur großen Zisterzienserausstellung in Fürstenfeldbruck im Jahre 1988 – Katalog und Aufsatzband erschienen schon im Ausstellungsjahr – eröffnet die Bedeutung des angezeigten Sammelbandes für die fränkische Landeskunde. Der Sammelband faßt Vorträge und Ergebnisse des parallel zur Ausstellung anberaumten internationalen Forscher-

treffens vom Herbst 1988 zusammen, wobei es das besondere Verdienst von Kaspar ELM, Inhaber des Lehrstuhls für vergleichende Ordensgeschichte an der Freien Universität Berlin ist, die detailstarken Einzelbeiträge unterschiedlichsten regionalen und thematischen Ansatzes in größere Zusammenhänge einzuordnen; denn das Kolloquium zeigte deutlich, wie zeitlich und räumlich differenziert der Zisterzienserorden sich schon kurz nach seiner Gründung darstellte. Die von der älteren Forschung in Überbetonung der zentralen Ordensregeln geschlossene Einheitlichkeit des Ordens löst sich im Lichte jüngerer Arbeiten in eine breite Palette regionaler, ja z.T. klostertypischer Entwicklungen auf. Die Einheit des Ordens begründet sich daher vielmals eher in der Mystik eines zisterziensischen Empfindens denn in der organisatorischen Praxis des Ordenslebens.

Dies zeigen auch die Beiträge des Bandes, welche Bezug auf Franken nehmen. So wird aus dem Literaturüberblick des Herausgebers des Sammelbandes, Klaus WOLLENBERG, über die Zisterziensenforschung in Altbayern, Franken und Schwaben (S. 15–28) die Bandbreite möglicher wissenschaftlicher Annäherungen an diesen Orden erkennbar, was als Reflex auf die Vielgestaltigkeit der Ordenswirklichkeit zu verstehen ist. Günter DIPPOLD zeigt in seinem Beitrag über das häufig angespannte Verhältnis der fränkischen Männer- und Frauenzisterzen zu den Landesherren (S. 81–119, davon Quellenverweise von S. 102–119!) die Vielfalt möglicher Ansätze und Realisierungen zur Lösung dieses Dauerproblems der fränkischen Territorialgeschichte auf. Winfried SCHICH untersucht schließlich den frühen zisterziensischen Handel am Beispiel der fränkischen Stadthöfe der Zisterzienser (S. 121–143) mit Blick auf deren wechselnde Bedeutung für innerklosterliche und städtische Entwicklungen.

Allein diese drei Beiträge geben dem angezeigten Sammelband aus fränkischer Sicht Gewicht und Bedeutung. Darüber hinaus erweitert er das Wissen über einen der wichtigsten Orden Mitteleuropas unter dem zentralen Aspekt von Ordenseinheit und -vielfalt und gibt damit eine Fülle von methodischen und sachlichen Anregungen für weitergehende Forschungen.

Hartmut Schötz / Kurt Töpner: **Sanierte Kulturdenkmäler**, 104 Seiten mit rund 80 Abbildungen, kart. u. lam., DM 19,80, Hrsg.: Bezirk Mittelfranken (Bischof-Meiser-Straße 2, 8800 Ansbach).

Als einziger unter den sieben bayerischen Bezirken führt der Bezirk Mittelfranken seit dem euro-

Herrn
Dr. Gottfried Mälzer

Am Hölzlein 28

8700 Würzburg

päischen Denkmalschutzjahr 1975 alljährlich Denkmalprämierungen durch. Damit sollen nicht nur die finanziellen Opfer und das persönliche Engagement gewürdigt, sondern auch die öffentliche Meinung immer wieder im Sinne aktiver Heimat- und Denkmalpflege mobilisiert werden. Um diesen Effekt zu verdichten, ist zum zweiten Mal eine bebilderte Begleitbroschüre erschienen. An den 109 Beispielen des Jahres 1990 veranschaulicht sie vorbildliche Initiativen zur Bewahrung erhaltenswerter Bauwerke in Mittelfranken. Dabei stehen Kirchen, Schlösser und repräsentative Wohnhäuser gleichgewichtig neben bäuerlichen Wohnstallhäusern, historischen Grenzsteinen, Flurdenkmälern und technischen Sehenswürdigkeiten wie Mühlen und Wassertürmen. Vielfach zeigen die Abbildungen den Zustand vor und nach der Sanierung. So wird deutlich, daß Denkmal-

pflege nicht primär museal orientiert sein muß. Denkmäler sollten auch in Zukunft "lebendig" bleiben, heißt es im Geleitwort des Bezirksheimatpflegers und Mitautors Dr. Kurt Töpner. Woraus zu schließen wäre, daß es keine prinzipiellen Einwände gegen eine zeitgemäße "Herrichtung" historischer Bausubstanz gibt, sofern sie in ihrem Bestand und in ihrer Funktion nicht gefährdet wird. Gerade das geschichtsträchtige Mittelfranken verfügt über einen außergewöhnlich reichen Bestand an Zeugnissen der Kultur vergangener Zeiten. Deshalb sollte hier vielleicht mehr als anderswo das Bewußtsein dafür geschärft werden, daß die Bewahrung des baulichen Erbes letztlich eine Aufgabe aller Bürger(innen) bleibt. Indem der Bezirk diesen Prozeß fördert und in Gang hält, stärkt er zugleich die emotionalen Bindungen an den Lebensraum Heimat.

- hjw.

Reinhold Schweda

Das Baunacher Ostergrab

Ein Relikt der Volksfrömmigkeit

Wer heuer zur Osterzeit die Baunacher Stadtpfarrkirche St. Oswald besucht, kann eines der wenigen noch aus der Rokokozeit stammenden Ostergräber bewundern. Seit der letzten Restauration im Jahre 1986 wird es nur noch im Turnus von drei Jahren aufgebaut, damit sich die zahlreichen Einzelteile nicht so schnell abnutzen sollen.

Das Baunacher Ostergrab besteht aus einzelnen, hölzernen Brettafeln, die mit Holzriegeln zu einem triumphbogenartigen Rahmen mit dahinter liegenden Kulissenwänden, zusammengefügt werden. So entsteht eine, in die Tiefe gehende, Theaterbühne mit Scheinarchitekturen, die den ganzen Chorraum der Pfarrkirche ausfüllt, etwa 5 Meter breit, 8 Meter hoch und 5 Meter tief.

Geschaffen wurde dieses hl. Grab, so schreibt es der ehemalige Baunacher Pfarrer Gottfried Lang 1926 in einem Auszug aus dem Baunacher Pfarrmatrikel, von dem einheimischen Schreiner Andreas Dietz. Dieser wurde 1741 als Sohn des Schreiners Martin Dietz in der damaligen Haus Nr. 174, einem Gemeinde-Lehen, vor dem äußeren Graben, dem heutigen Stadtgraben, geboren. Der Schreinermeister Andreas Dietz begleitete von 1804 bis 1808 sogar das Amt des 1. Bürgermeisters, 1820 ist er verstorben. Vermuten wir nun, daß Schreiner Dietz die Holzkonstruktion, dieser damals durchaus üblichen Grabesdarstellung als Gesellen- bzw. Meisterstück geschaffen hat.

Bemalt hat das Ostergrab allerdings, so schreibt der Historiker Dr. Heinrich Mayer, kein geringerer als der bekannte Maler Johann Michael Anwander. Anwander lebte von 1715 bis 1770, seine Ausbildung hat er in

Augsburg erhalten und er soll 7–8 Jahre im nahen Bamberg tätig gewesen sein. Auf jeden Fall hat er 1755 das Bamberger "Brückenratshaus" bemalt.



Detailaufnahme vom Baunacher Ostergrab

Wenn man beide Werke miteinander vergleicht, so sind Art und Stil fast identisch. Zu unterst hat er Jonas gemalt, der vom Fisch ausgespien wird, links und rechts in Nischen stehen zwei Grabeswächter. Ganz oben thront Gott Vater, der den Blitz auf das Lamm schleudert. Darunter auf zwei Säulenkapiteln sitzen Moses mit den Gebotstafeln und Johannes mit dem Evangelienbuch. Tiefer am Grabeseingang halten David und Zacharias aus dem Alten Testament mit Spruchtafeln Wache. Alles ausgeführt in glänzender Rokokomalerei.